

DAS BADISCHE LANDESMUSEUM IN KARLSRUHE

(mit 2 Abbildungen)

Das Bad. Landesmuseum in Karlsruhe ist wie so viele andere deutsche Museen im Kriege und in der Nachkriegszeit vom Unglück verfolgt worden. Zwar sind glücklicherweise seine wertvollsten Bestände, von einigen Ausnahmen abgesehen, erhalten geblieben, aber sein Domizil, das Residenzschloß, wurde durch Fliegerangriffe derart zerstört, daß Wiederaufbau und Verwendungszweck bis heute in Frage gestellt sind. Nicht minder unglücklich gestaltete sich das Schicksal des Instituts in der Nachkriegszeit: Ende 1947 wurde das erbgroßherzogliche Palais, ein repräsentativer Bau der 90iger Jahre des vorigen Jahrhunderts, dem Landesmuseum zugewiesen und ein Jahr lang für seine Bedürfnisse ausgebaut. Es wäre eine für die schwierigen Nachkriegsverhältnisse beinahe ideale Museumslösung geworden. Doch dann mußte das Institut auf Anordnung der Landesregierung dem obersten Bundesgericht weichen; es ist seitdem depot- und verwaltungsmäßig in einer Kaserne an der Peripherie der Stadt untergebracht, die keinen sehr würdevollen Rahmen für die kostbaren Bestände bildet. Mit der Erstellung eines neuen, die modernen technischen Erfahrungen berücksichtigenden Museumsbaus soll voraussichtlich Ende 1952 begonnen werden, nachdem der Landtag die erforderlichen Mittel bewilligt hat. In der Zwischenzeit sind Wechselausstellungen einzelner Abteilungen geplant, z. B. für dieses Jahr eine große Keramikschau von der Vorgeschichte bis zur Gegenwart, wenn das für diese Zwecke bestimmte Orangeriegebäude wiederhergestellt ist.

Konnte durch diese Umstände das Landesmuseum bisher nicht in gebührender Weise an die Öffentlichkeit treten — es beteiligte sich nur einmal mit größeren Beständen an einer mittelalterlichen Ausstellung in der Staatlichen Kunsthalle und einer Barockschau in Schwetzingen —, so blieb ihm ein weites Feld für die konservierenden und wissenschaftlichen Aufgaben. Im Hause wurden Restaurierungswerkstätten für Metalle und Keramik eingerichtet, die durch Feuchtigkeit und zahlreiche Transporte besonders schwer gelitten hatten; ebenso werden die beschädigten Möbel überholt und die römischen und mittelalterlichen Steindenkmäler wiederhergestellt. Zur Sicherung und Pflege der kostbaren Fassungen der mittelalterlichen und neuzeitlichen Holzbildwerke wurden zwei Karlsruher Restauratoren zugezogen.

Trotz der für das große Institut verhältnismäßig geringen Ankaufsmittel gelangen in den Jahren nach der Währungsreform einige wichtige Erwerbungen aus dem Gebiete des Oberrheins und der angrenzenden Territorien. Wir erwähnen hier den Ankauf der Sammlung Straßburger Fayencen aus dem Nachlaß Professor Ernst Poloczeks. Sie umfaßt ca. 100 Stück, vorwiegend Geschirre, welche die einzelnen Perioden dieser für die Entwicklung des Dekors der süddeutschen Fayencen so bedeutungsvollen Manufaktur ausgezeichnet repräsentieren. Dazu kommen noch etwa ein Dutzend der verwandten Niederweiler Fayencen. Für das Münzkabinett war die

Auslese innerhalb der badisch-pfälzischen Sammelgebiete besonders ergiebig. Unter mehreren Unica sei für die numismatischen Interessenten die Erwerbung der berühmten 1½ Thalerklippe des Markgrafen Eduard Fortunat von Baden-Baden (1590) aus der Sammlung Montenuovo herausgehoben. Besonders aber lag dem Unterzeichner der Ausbau der Plastiksammlung am Herzen. Daher möchten wir wenigstens auf einen der neuesten Ankäufe kurz eingehen.

Es ist die Figur eines Bischofs, aus Lindenholz geschnitzt, die von dem letzten Besitzer vor dem ersten Weltkrieg in Straßburg erworben wurde. (Abb. bei Otto Schmitt, Oberrheinische Plastik im ausgehenden Mittelalter, Freiburg i. B. 1924). Sie ist 1.28 m hoch und vollrund gearbeitet (Abb. 3 u. 4). Die rechte Hand, mit der der Bischof vermutlich ein Buch hielt, und der rechte Unterarm sind abgebrochen, ebenso die Krücke des Pedums und der unterste Teil der Alba mit der Standfläche. Die Fassung, die auf Kreidegrund über einen Leinwandüberzug an den Gewandteilen aufgetragen ist, dürfte im wesentlichen barock sein, scheint aber der ursprünglichen Bemalung zu folgen. In der hieratischen Würde des Gesichtsausdrucks des jugendlichen Bischofs und in der blockmäßigen Geschlossenheit seiner hochaufgerichteten, in leiser Schwingung bewegten Gestalt lebt die Erinnerung an den Geist der monumentalen Kathedralplastik des 13. Jahrhunderts, der auch noch in der Uebersetzung in das weichere Material des Holzes zu spüren ist. Nimmt man die Entstehung unserer Plastik nach ihrer Herkunft im Elsaß an, so möchte man glauben, daß sich der Künstler bei seiner Arbeit auf die Tradition der spätesten Gewandfiguren der Westfassade des Straßburger Münsters und der Pfeilerstatuen in der Katharinenkapelle stützte. Das Fragment eines Bischofskopfes im Frauenhaus (Schmitt, Gotische Skulpturen des Straßburger Münsters, Bd. II, Taf. 193 c d) steht seinem Stil besonders nahe. Unsere Figur dürfte demnach etwa um 1330 entstanden sein.

Hand in Hand mit der konservierenden Tätigkeit gingen die wissenschaftlichen Arbeiten und die Neuinventarisierung der gesamten Bestände. Der Verfasser dieser Zeilen konnte den Katalog der Glasgemäldesammlung mit ihrem reichen Bestand an landesgeschichtlich wertvollen Kabinettscheiben veröffentlichen. Im Rahmen des Corpus Vasorum Antiquorum ist der von German Hafner bearbeitete 1. Band der griechischen Vasensammlung des Landesmuseums erschienen; der zweite Band folgt im Frühjahr. Die bedeutende Numismatische Abteilung des Landesmuseums behandeln zwei Publikationen von Friedrich Wielandt, „Die Anfänge des landesherrlichen Münzwesens der Markgrafen von Baden“, eine umfassende Monographie des breisgauer Münzwesens, und eine als Festschrift für die Bad. Gesellschaft für Münzkunde gedachte Darstellung der münzkundlichen Interessen am Oberrhein. Aus der vorgeschichtlichen Abteilung des Museums steht die Veröffentlichung des frühgermanischen Gräberfeldes von Dierstein (Ariovistzeit) durch R. Nierhaus (Freiburg i. Br.) vor dem Abschluß; schließlich wird die berühmte Türkenbeute des Markgrafen Ludwig Wilhelm mit ihren kostbaren orientalischen Waffen und Textilien von Ernst Petrasch für eine umfassende Publikation bearbeitet.

Arthur v. Schneider